Österreichische Gesellschaft für Musikwissenschaft

universität innsbruck
Institut für Musikwissenschaft

mozarteum university
Standort Innsbruck

Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft
Universität Innsbruck, Haus der Musik, 19. –21. November 2026
Call for Papers

Mensch:Musik:Umwelt

Die Idee, Musik als Bindemittel zwischen Mensch und Umwelt zu verstehen, umfasst eine breite Palette an möglichen Auseinandersetzungen aus allen Bereichen der Musikwissenschaft. Musik wurde von Menschen seit jeher als Medium der Vermittlung zwischen der Gemeinschaft und ihrer Umwelt eingesetzt. Flöten oder Pfeifen, die Vogelstimmen imitieren, dienen nicht nur zu Jagdzwecken, sondern auch dem ästhetischen Genuss oder der Belustigung. Musiktheorien im antiken Griechenland, im alten China, im islamischen Hochmittelalter oder in mesoamerikanischen Gesellschaften verbinden stets das Kosmische mit dem Menschlichen. Solche analogistischen Konzeptionen von Sphärenharmonien über manche liturgische Konzepte bis hin zu zeitgenössischen neoplatonischen Ideenwelten bauen stets auf eine vermittelnde Funktion von Musik: das Natürliche, wie etwa Tierlaute, Geographien oder mathematische Formen, wird ebenso durch Musik den Menschen zugänglich gemacht wie das Übernatürliche: die animistisch belebte Umwelt, die Geister und Götter an ihren heiligen Orten, oder das Universum selbst.

Auch in der Geschichte der Kunstmusik treten höhere Gewalten auf, das Wilde und Bedrohliche wird ebenso vertont wie das Idyllische und Pastorale. In vielen Liedern Franz Schuberts rauschen Bächer und Wälder, Bedřich Smetana hat den Verlauf der Moldau vertont, und Gustav Mahler lässt seine Erste Symphonie mit „wie ein Naturlaut“ beginnen.

Bezüge zur Umwelt müssen dabei stets kritisch hinterfragt werden. Oftmals begegnet man geographisch kartierten Stereotypen, etwa dem „Nordischen“ bei Jean Sibelius, oder „Afrikanischer Musik“, die zwar positiv besetzt sein können, aber dennoch mit ethnischen, speziesistischen oder gar rassistischen Generalisierungen operieren (wie das „Älpische“ im Nationalsozialismus).

In Volksmusik, Country, Folk und anderen Popularmusikgenres wird oft Bezug auf die Landschaft oder andere regionale Eigenschaften der Umwelt genommen. Protestlieder können auch Kritik an der Umweltverschmutzung oder Gegenhaltungen zu Klimapolitik äußern. Doch gerade die „audible infrastructures“ (Kyle Devine) der (Popular-)Musikindustrie produzieren einen gewaltigen ökologischen Fußabdruck.

Seit dem 20. Jahrhundert öffnen sich die Musikwissenschaften neu entstehenden Ideenfeldern wie der Musique Concréte, der Soundscape Art und den Sound Studies, der akustischen Ökologie und der Zoomusikologie. „More-than-human musicking", „ecomusicology" oder „sonic ecologies": aktuelle Schlagwörter zu neuen Herangehensweisen an Klang und Musik, die ein weiterreichendes Netzwerkdenken zu befördern suchen. Jakob von Uexkülls Umweltbegriff wird wiederbelebt, in Donna Haraways Posthumanismus ebenso wie in Tim Ingolds „dwelling" oder in David Rothenbergs Mensch-Tier-Jazz. Die anthropozentrische Kritik hat in den Musikwissenschaften Einzug gehalten wie auch die „Cultural Animal Studies" (etwa in der gleichnamigen Buchreihe des Springer-Verlags).

Musikinstrumente können die Qualitäten von Pflanzen, Tieren, oder von bestimmten Orten ins musikalische Handeln einbringen. Mit Technologien der Elektroakustik und elektronischen Klangerzeugungen treten auch Konzepte und Theorien der Science and Technology Studies in den Fokus der Musikforschung. Seit etwa einem Jahrzehnt gibt es Algorithmen, die selbst Musik zu komponieren vermögen, die also weniger als Instrumente denn als kreative Instanzen konzipiert werden – als Entitäten der Technosphäre, der fabrizierten, quasi-belebten Umwelt des heutigen und zukünftigen Menschen.

Die Österreichische Gesellschaft für Musikwissenschaft lädt in ihrer Jahrestagung 2026 unter dem Motto **Mensch:Musik:Umwelt** zu weitreichenden Reflexionen über all diese Themenbereiche ein. Beiträge zur Tagung können sich um folgende, oder ähnliche, Fragestellungen drehen:

- Welche Verbindungen zwischen Kosmos und Mensch wurden oder werden in Musiktheorien angenommen oder in musikalischen Traditionen vertont?
- Wie klingen die Umwelt, ihre Phänomene, und die in sie eingebetteten Menschen in verschiedenem kompositorischen Handeln?
- Mit welchen Instanzen aus der Umwelt wurde oder wird in indigenen oder traditionellen Gemeinschaften musikalisch interagiert?
- Welche Umweltkonzepte wurden oder werden über die Rohstoffe, die Erzeugung, den Transport und die Behandlung von Musikinstrumenten in die Musik eingebracht?
- Welche ökologischen Kosten entstehen durch aktuelle Praktiken der Rezeption und Distribution von Musik, etwa mit Blick auf den Energieverbrauch von Streaming-Servern und die Live-Musik-Industrie?
- Wie äußert sich Öko-Kritik in der populären Musik?
- Wie werden Umweltqualitäten in Film- und Gaming-Musik illustriert und umgesetzt?
- Zoomusikologie, Phytomusikologie, Astromusikologie, Cybermusikologie: reale oder fiktive Forschungsdesiderate?

Konferenzsprachen sind Englisch und Deutsch.

Formate: Vortrag (20 Minuten plus 10 Minuten Diskussion), Roundtables, Podiumsdiskussionen (max. 90 Minuten inkl. Impulsreferate). Des Weiteren sind andere Gesprächsformate, Workshops oder Lecture Recitals willkommen, hierfür bitte bei der Einreichung Rücksprache mit dem Organisationsteam halten.

Einreichungen: Senden Sie bitte ein Abstract (max. 250 Wörter) unter Angabe des gewünschten Formats, sowie eine Kurzbiografie (max. 100 Wörter) bis zum **30.4.2026** an musikwissenschaft@uibk.ac.at. Die Einreichungen werden anonym begutachtet. Über die Annahme entscheidet das Programmkomitee bis **30.5.2026**.

Junge Musikwissenschaft: Im Rahmen der Jahrestagung findet auch das Studierenden-Symposium der Jungen Musikwissenschaft statt. Den vom Thema der Jahrestagung unabhängigen Call für dieses Symposium finden Sie hier: https://oegmw.at/junge-musikwissenschaft/nachwuchssymposium

Organisationsteam: Bernd Brabec (Chair), Federico Celestini, Milijana Pavlović, Thomas Nußbaumer, Bernhard Steinbrecher, Sabine Daum.
Bei Fragen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung:
musikwissenschaft@uibk.ac.at oder Bernd.Brabec@uibk.ac.at

Österreichische Gesellschaft für Musikwissenschaft

universität innsbruck
Institut für Musikwissenschaft

mozarteum university
Standort Innsbruck

Annual Conference of the Austrian Society for Musicology
University of Innsbruck, Haus der Musik, 19–21 November 2026
Call for papers

Human:Music:Environment

The idea of understanding music as a binding agent between humans and the environment encompasses a wide range of possible discussions from all areas of musicology. Music has always been used by humans as a medium of communication between the community and its environment. Flutes or pipes that imitate bird calls are not only used for hunting purposes, but also for aesthetic enjoyment or amusement. Music theories in ancient Greece, for example, or in ancient China, the Islamic Middle Ages, and Mesoamerican societies always connect the cosmic with the human. Such analogical conceptions, ranging from spherical harmonies to certain liturgical concepts to contemporary Neoplatonic ideas, are always based on the mediating function of music: the natural, such as animal sounds, geographies or mathematical forms, is made accessible through music, as is the supernatural: the animistically animated environment, the spirits and gods in their sacred places, or the universe itself.

Higher powers also appear in the history of art music, with the wild and threatening being set to music just as much as the idyllic and pastoral. In many of Franz Schubert's songs, streams and forests rustle, Bedřich Smetana set the course of the Vltava to music, and Gustav Mahler begins his First Symphony with "wie ein Naturlaut [like a sound of nature]".

References to the environment, though, call for critical reflection. One often encounters geographically mapped stereotypes, such as the "Nordic" in Jean Sibelius, or "African music", which may be intended positively, but nevertheless operate with ethnic, speciesist or even racist generalisations (such as the "Alpine" in National Socialism).

In folk music, country, folk and other popular music genres, reference is often made to the landscape or other regional characteristics of the environment. Protest songs can express criticism of environmental pollution or opposition to climate policy. However, it is precisely the "audible infrastructures" (Kyle Devine) of the (popular) music industry that produce a huge ecological footprint.

During the 20th century, musicology has opened up to newly emerging fields of ideas such as musique concrète, soundscape art and sound studies, acoustic ecology and zoomusicology. "More-than-human musicking," "ecomusicology," and "sonic ecologies" are current key terms for new approaches to sound and music that seek to promote a more far-reaching ecology of networks. Jakob von Uexküll's concept of Umwelt is being revived in Donna Haraway's posthumanism, as well as in Tim Ingold's "dwelling" and David Rothenberg's human-animal jazz. Anthropocentric criticism has found its way into musicology, as have "cultural animal studies" (for example, in the book series of the same name published by Springer-Verlag).

Musical instruments can bring the qualities of plants, animals, or specific locations into musical performance. With electroacoustic technologies and electronic sound generation, concepts and theories from science and technology studies are also coming to the fore in music research. For about a decade now, certain algorithms have been capable of composing music themselves, which are thus conceived less as instruments than as creative entities – as entities of the technosphere, the fabricated, quasi-animated environment of present and future humanity.

At its 2026 annual conference, entitled **Human:Music:Environment**, the Austrian Society for Musicology invites participants to engage in wide-ranging reflections on all these topics. Contributions to the conference may address the following or similar questions:

- What connections between the cosmos and humans have been or are being assumed in music theories or set to music in musical traditions?
- How do the environment, its phenomena, and the humans embedded in it sound in various compositional practices?
- With which instances from the environment have Indigenous or traditional communities interacted musically?
- What environmental concepts have been or are being introduced into music through the raw materials, production, transport, and treatment of musical instruments?
- What ecological costs arise from current practices of music reception and distribution, for example with regard to the energy consumption of streaming servers and the live music industry?
- How is eco-criticism expressed in popular music?
- How are environmental qualities illustrated and implemented in film and gaming music?
- Zoomusicology, phytomusicology, astromusicology, cybermusicology: real or fictional research desiderata?

The conference languages are English and German.

Formats: Lecture (20 minutes plus 10 minutes of discussion), round tables, panel discussions (max. 90 minutes including speeches). Other discussion formats, workshops or lecture recitals are very welcome; please consult with the organising team when submitting your proposal.

Submissions: Please send an abstract (max. 250 words) specifying the desired format, as well as a short biography (max. 100 words) by **30 April 2026** to musikwissenschaft@uibk.ac.at. Submissions will be reviewed anonymously. The programme committee will decide on acceptance and notify by **30 May 2026**.

Junge Musikwissenschaft (young scholars symposium): The Student Symposium of Junge Musikwissenschaft will also take place during the annual meeting. The seperate call for this symposium can be found here: https://oegmw.at/junge-musikwissenschaft/nachwuchssymposium

Organising team: Bernd Brabec (chair), Federico Celestini, Milijana Pavlović, Thomas Nußbaumer, Bernhard Steinbrecher, Sabine Daum.
If you have any questions, please do not hesitate to contact us:
musikwissenschaft@uibk.ac.at or Bernd.Brabec@uibk.ac.at